Beiwort zu Karte 3,7

Die Reihengräber der Merowingerzeit

von ALBRECHT DAUBER

I. Historischer Überblick

Durch die Niederlage des Jahres 496 bei Zülpich verloren die Alemannen zunächst den Nordteil ihres Siedlungsgebietes an die Franken, während der Südteil eine Generation später (536) freiwillig sich fränkischer Herrschaft unterwarf. Die Grenze der beiden Gebietsteile wird seit CH. FR. STÄLIN als eine von Chlodwig »mit größter Schärfe festgelegte« (WELLER) »Stammesgrenze« beschrieben, die vom Hesselberg über Hohenberg, Hohenasperg, Hornisgrinde zum Vogesenkamm verläuft, den Rhein in Höhe der Modermündung überquerend. Für diese Grenze gibt es keine zeitgenössischen Belege, sie beruht vielmehr auf einer Gleichsetzung Stälins mit der Grenze zwischen den schwäbischen (Augsburg, Konstanz, Straßburg) und den fränkischen (Eichstätt, Würzburg, Speyer) Bistümern und bleibt hypothetisch. In welcher Form sich Übernahme und Ausübung fränkischer Herrschaft vollzogen, ist unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß es in den beiden Gebieten in unterschiedlicher Form geschah. Im Nordteil muß es zu Enteignungen und Vertreibungen gekommen sein, die Flüchtigen erscheinen schutzsuchend bei Theoderich. Doch darf vermutet werden, daß nur die Oberschicht von einschneidenden Maßnahmen betroffen war. Im alemannischen Süden, wo die schließliche Anerkennung fränkischer Oberherrschaft nicht dem Zwang der Niederlage sondern politischer Berechnung entsprang, war für Vergeltungsmaßnahmen kein Anlaß mehr. Doch werden auch hier archäologische Beobachtungen, wie der Abbruch der Besiedlung auf dem Runden Berg bei Urach, bald nach 500, mit der fränkischen Machtübernahme in Verbindung gebracht. Auch hier können indes, wenn dieser Schluß zurecht besteht, die Folgen für die Oberschicht nicht allzu schwerwiegend gewesen sein, wie die meist reich ausgestatteten Gräber des alemannischen Adels im 6. Jahrhundert erkennen lassen.

Ob die von den Merowingern in Alemannien eingesetzten Herzöge diesem einheimischen Adel selbst entstammten, ist vorläufig ungeklärt. Sie verfügten über bedeutende Macht, leisteten den fränkischen Königen mehrfach mit großen Aufgeboten Heerfolge, nahmen andererseits ebenso oft an Widersetzlichkeiten des fränkischen Adels gegen das Königshaus teil. Die zeitweilige Schwächung der Königsmacht nützend, gelang es ihnen, das Herzogsamt zu einer fast selbständigen Machtstellung auszubauen, die erst seit der Wiedererstarkung des Reiches unter den Karolingern, wie in anderen Teilen des Reiches so auch hier, an Bedeutung verlor.

Über die von der alemannischen Besiedlung erfaßten Landschaften und über den Ablauf der Besiedlungsvorgänge unterrichten allein die archäologischen Karten. Sie werden da und dort ergänzt, im ganzen bestätigt von den Karten zeittypischer Ortsnamen (ON) und lassen schon in der Frühzeit (3.–5. Jh.) dieselben Grundlinien der Besiedlung hervortreten, wie sie die Karte der Reihengräber als Gesamtergebnis eines fast fünfhundertjährigen Besiedlungsvorganges wiedergibt (vgl. die Karte 3,6). Eine dem Neckartal folgende Hauptachse, die sich über das Gebiet der oberen Donau hinweg bis zum Hochrhein fortsetzt, ist ebenso vorgezeichnet, wie die Verdichtungen im Neckarbecken zwischen Stuttgart und Heilbronn, im Unteren Neckarland zwischen Heidelberg und Mannheim sowie im Breisgau schon in der Frühzeit erkennbar sind.

In diesem Bereich, der spätestens seit dem 6. Jahrhundert von festbehaupteten Siedlungsräumen umgeben war, waren die Alemannen gezwungen, wachsendem Raumbedarf durch fortlaufenden Ausbau des einmal eingenommenen Siedlungsraumes zu begegnen.

Der Vorgang selbst ist schwer darzustellen, geschah doch der Ausbau nicht in großen, räumlich und zeitlich zusammenhängenden Schüben, sondern in kleineren, von einzelnen Siedlungskernen ausgehenden Unternehmungen, die nach Umfang und Intensität von lokalen Bedürfnissen und Ausgangslagen abhängig waren. Doch lassen sich heute schon eine Anzahl typischer Ausbausituationen beschreiben. Auch darf in diesem Zusammenhang nicht die Rolle des Adels vergessen werden, in dessen Händen sich ein Großteil des Landbesitzes befand und dem sich in Planung und Lenkung des Ausbaues Möglichkeiten zur Mehrung von Besitz, Macht und Ansehen boten.

Auch das Sozialgefüge der breiten Masse des Volkes kann nicht Jahrhunderte der Seßhaftigkeit in den Formen der Wanderzeit überdauert haben. Gerade im Zusammenhang mit dem Landesausbau und der Neulanderschließung müssen sich hier Wandlungen vollzogen und Aufstiegsmöglichkeiten eröffnet haben. Überall sind in den Gräberfeldern besonders des 7. Jahrhunderts die Gräber einer Schicht wohlhabender freier Hofbauern zu erkennen, aus der seit der Wende 7./8. Jahrhundert ein »Bauernadel« hervorzuwachsen begann.

Obwohl das rechtsrheinische Alemannien unter seinen Herzögen zeitweise eine fast selbständige Stellung behauptete, blieb es den Einflüssen der fränkischen Reichskultur gegenüber offen. Vor allem die Oberschicht orientierte sich, wie überall, an den noch Mächtigeren, deren Lebensstil sie so vollkommen, wie es die eigenen Lebensumstände erlaubten, zu kopieren suchte. Das Merowingerreich war seit Beginn des 6. Jahrhunderts offiziell ein christlicher Staat. Seine Kirche, deren Traditionen noch im Christentum der Spätantike wurzelten, war fest organisiert und eine starke Säule der weltlichen Macht. Mit dem fränkischen Kulturmilieu teilte sich den unterworfenen Randgebieten mehr oder weniger deutlich und direkt auch christliches Gedankengut mit. Im archäologischen Material werden neuerdings zunehmend Zeugnisse der Infiltration christlicher Anschauungen und Sitten sichtbar und mehren sich die Beobachtungen von Stiftergräbern in und bei frühen Kirchen. Die Gründung des Bistums Konstanz noch vor 600 läßt deutlicher als das archäologische Material erkennen, wie weit die Christianisierung der Alemannen um diese Zeit bereits fortgeschritten war.

II. Erläuterungen zur Karte

1. Methodische Vorbemerkungen

Der Karte liegt eine Neuaufnahme des gesamten Reihengräbermaterials nach der Literatur zugrunde. Sie stützt sich auf vier größere, von verschiedenen Autoren erstellte Kataloge, die, zu verschiedenen Zeiten abgeschlossen, keinen einheitlichen Kenntnisstand vermitteln. Sie wurden nach den Publikationen der Denkmalpflege und nach mündlichen Mitteilungen ergänzt, so daß ein gleichmäßiger Kenntnisstand auf 1975 erreicht wurde.

Das Bemühen, die im Ermessensspielraum des jeweiligen Bearbeiters wie im unterschiedlichen Forschungsstand begründeten Unterschiede in Bewertung und Deutung des Materials auszugleichen, galt der Gewinnung eines zwar wiederum subjektiven, aber doch für das ganze Gebiet einheitlichen Bewertungsstandes.

In der Karte verzeichnet sind alle Fundorte (FO), für die mit hinreichender Sicherheit merowingerzeitliche Grabfunde bezeugt sind. Als *Fundort* gilt die Gemeinde, auf deren Gemarkung die *Fundstelle* (FSt) liegt. Dabei ist der Gemeindegrenzenkarte (Hist. Atlas 2,2) folgend, im ganzen der Stand von 1890 zugrunde gelegt. Dies geschah nicht nur mit Rücksicht auf die Fundortnennungen der älteren Literatur, die aus Gründen der Übersichtlichkeit bis heute beibehalten wurden und auch künftig beibehalten werden sollten, sondern vor allem aus historischen Gründen, bezeichnen doch die Fundorte in fast allen Fällen frühdeutsche Gründungen, deren Identität nicht moderner Verwaltungsvereinfachung geopfert werden kann.

Bei der Ausscheidung zweifelhafter Fälle wurde ein strenger Maßstab angelegt, trotzdem konnte nicht in jedem Falle eine allen Einwänden standhaltende Entscheidung gefunden werden. Nicht in die Karte aufgenommen wurden auch die Einzelfunde, wo es sich mit Sicherheit um isolierte Einzelstücke handelt (z.B. Baggerfunde). Der Verzicht auf die Kartierung von Einzelfunden und nicht ausreichend gesicherten Fundtatsachen bedeutet indes kaum eine Beeinträchtigung des Kartenbildes, da sie nur selten den einzigen Hinweis auf mögliche Besiedlung der betreffenden Gemarkungen in der Merowingerzeit bilden.

Die Differenzierung des Materials bis in die durch die Legende festgelegten Teilaspekte konnte aus verschiedenen Gründen nur für das Land Baden-Württemberg selbst erreicht werden. Um das Land jedoch nicht isoliert in ein leeres Umfeld zu stellen, wurden für die Randgebiete des Kartenblattes (Rheinhessen, Rheinland-Pfalz, Elsaß, Schweiz und Bayern) wenigstens das Vorhandensein von Reihengräberfundstellen kartiert.

Eine nicht mehr darstellbare Vermehrung der Signaturen wäre entstanden, wenn die volle Zahl von 1401 Fundstellen in Baden-Württemberg je mit Einzelpunkt kartiert worden wäre. Statt dessen wurde zwischen Gemarkungen mit einer und Gemarkungen mit mehr als einer Reihengräberfundstelle unterschieden. Von dieser Grundregel wurde gelegentlich abgegangen, wenn mehrere Fundstellen auf einer Gemarkung durch einen größeren Wasserlauf getrennt werden. Vor allem wenn diese Fundstellen nachweislich oder wahrscheinlich selbstständige alte Siedlungskerne an-

zeigen, wurde auf beiden Seiten des Wasserlaufs kartiert, jedoch nur dann, wenn der trennende Wasserlauf in der Kartengrundlage enthalten ist.

2. Die Funde und ihre Aussage.

Die Reihengräber der Merowingerzeit sind fast die einzigen, jedenfalls die wichtigsten Quellen zur älteren Landesgeschichte vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung. Sie erstrecken sich über etwa drei Jahrhunderte (späteres 5. bis frühes 8. Jahrhundert n. Chr.). Als archäologische Quellen vermitteln sie verschlüsselte Nachrichten, die mehr Zustände als Ereignisse betreffen. Umfang, Dichte und Zuverlässigkeit ihrer Aussage ist abhängig von der Zahl, vom Ausmaß und der Gleichmäßigkeit ihrer Erfassung.

Zahlen. Für die Reihengräber der Merowingerzeit sind diese Voraussetzungen nirgends so weitgehend erfüllt wie in Baden-Württemberg. Keine andere Denkmälergruppe steht hier der archäologischen Forschung in so großer Zahl und in so gleichmäßiger räumlicher Erfassung zur Verfügung. Gegenüber der alemannischen Frühzeit (vgl. Karte 3,6) beträgt die Zahl der verwertbaren Fundnachrichten mehr als das Zehnfache. Mehr als ein Drittel der Ortsgemarkungen des Landes haben eine oder mehrere Fundstellen von Reihengräbern aufzuweisen. Für die Gleichmäßigkeit der Streuung besteht eine Prüfmöglichkeit im Vergleich mit der Verbreitung zeittypischer Ortsnamen, deren Wert gesteigert wird durch die Tatsache, daß die verglichenen Erscheinungen in ähnlichen Häufigkeitswerten auftreten, die Ortsnamen zudem – im Gegensatz zu den Reihengräbern – als vollständig erfaßt gelten dürfen. So lassen sich über die Kontrolle hinaus aus der Verbreitung typischer Ortsnamen auch noch Erwartungskriterien für die künftige Entwicklung der Fundkarte ableiten. Ein Vergleich der Reihengräberkarte mit den Ortsnamen-Karten (4,1 und 4,2) belegt überzeugend die weitgehende Deckung der Verbreitungsgebiete dieser beiden Quellengattungen.

Über die Zahl der Fundstellen, ihre Verteilung auf die einzelnen Fundorte und die Unterschiede hinsichtlich der bekanntgewordenen Gräberzahlen, die nichts über die Größe des jeweiligen Gräberfeldes auszusagen brauchen, unterrichten die Tabellen 1–3.

Über der großen Zahl von Reihengräberfundstellen und der offenbar recht gleichmäßigen Erfassung ihrer Verteilung darf jedoch nicht übersehen werden, daß dieses Material große Unterschiede in der Wertigkeit beinhaltet. Während für ein Drittel aller Fundstellen Gräberzahlen überhaupt nicht angegeben werden können (zumeist länger zurückliegende Fundnachrichten), ist ein Fünftel der Gesamtzahl der Fundstellen nur durch ein einziges Grab vertreten, das zudem noch nicht einmal Beigaben zu enthalten braucht. Knapp die Hälfte also aller Fundstellen zeigt Bestattungsplätze unbekannter Ausdehnung und Belegungsdauer an und kommt daher nur bei der weiträumigen Betrachtung der Fundverteilung, im wesentlichen also nur der Zahl nach zur Geltung. Das schließt indes nicht aus, daß einzelne Gräber oder Funde aus dieser Gruppe von hoher Bedeutung sein können.

Nicht viel mehr bieten die Fundstellen mit 2–10 Gräbern, sofern sich nicht nachweisen läßt, daß alle Gräber eines sehr kleinen Bestattungsplatzes erfaßt sind. Erst in den Größenordnungen 11–100 Gräber (16 %) und »mehr als 100 Gräber« (3 %) erscheinen vollständig oder nahezu vollständig erfaßte Gräberfelder. Doch liegt die Zahl der vollständig untersuchten und nach wissenschaftlicher Bearbeitung veröffentlichten Gräberfelder in Baden-Württemberg noch immer unter 2 % aller bekannten Fundstellen.

Die Gesamtzahl der bekannten Reihengräberfunde kann nur bei großräumiger und zeitraffender Betrachtung der Siedlungsergebnisse zu Wort kommen. Allenfalls Einzelfragen lassen sich mit einzelnen Fundstükken oder Grabinventaren behandeln. Alle tiefer zielenden Fragen jedoch, vornehmlich solche nach Antrieb und Ablauf der Besiedlungsvorgänge, nach den sie tragenden Menschen und den sie veranlassenden und lenkenden Autoritäten, verlangen als Ausgangspunkt jeder Erklärung zur Gänze erforschte Gräberfelder, die die sichere chronologische Begrenzung und Gliederung sowie soziologische und demographische Beurteilung ermöglichen.

Siedlungsgeschichte. G. FINGERLIN skizziert einen Ablauf der Siedlungsentwicklung in vier Etappen: (Mitte 5. Jh., Mitte 6. Jh., Mitte 7. Jh. und um 700), von denen je zwei mit der älteren bzw. der jüngeren Ortsnamen-Schicht sich verbinden lassen. Danach ist beim Einsetzen der Reihengräbersitte – was nicht mit der »Landnahme« gleichzusetzen ist – im wesentlichen schon der spätere Gesamtverbreitungsraum eingenommen und mit einem weitgespannten Siedlungsnetz überspannt gewesen, das in der Folge, den skizzierten Phasen entsprechend, durch Ausbau weiter verdichtet wurde. Obwohl die Detailforschung noch in den Anfängen steht, läßt sich dieser Ausbau da und dort schon in Einzelvorgängen verfolgen und beschreiben.

Bevölkerungsstruktur. Älter als dieser Entwurf einer Siedlungsgeschichte sind die Versuche, aus dem Fundstoff der Gräberfelder ein Bild der sozialen Gliederung der Reihengräberbevölkerung abzuleiten. Nicht zufällig nahmen sie ihren Ausgang von der ersten Gesamtuntersuchung eines Reihengräberfriedhofs in Württemberg, des Gräberfeldes von *Holzgerlingen*, durch W. VEECK. Dabei wurden die Unterschiede in der Waffenausstattung der Männergräber als Abbild einer sozialen Abstufung verstanden, wie sie aus den unterschiedlichen Wergeldsätzen der Volksrechte abzulesen war. Die Diskussion ist aus verschiedenen, zumeist im Fundstoff selbst liegenden Gründen bisher ergebnislos verlaufen; es ist unwahrscheinlich, daß sie von Seiten der Archäologie neue Impulse empfangen

wird. Da sich das Thema zudem kartenmäßiger Darstellung entzieht, genügt ein Hinweis auf die wichtigste Literatur (s. u.).

Der Adel. Mit größerer Sicherheit läßt sich die Frage nach der adeligen Oberschicht der Merowingerzeit beantworten, steht doch am Anfang der Reihengräberarchäologie das 1653 in Tournay aufgefundene Grab des 482 gestorbenen Königs Childerich, dem nicht nur eine kostbare Grabausstattung reichen Besitz, sondern ein Ring mit Inschrift Identität und Rang bescheinigt. Für eine Gruppe bedeutender, reich ausgestatteter Gräber der Zeit um 500 und der Anfangsjahrzehnte des 6. Jahrhunderts, die sich im Habitus und Stil dem Childerichgrab vergleichen lassen, ohne dessen Niveau zu erreichen, hat sich die Bezeichnung »Fürstengräber« eingebürgert. Es bleibt offen, ob man in diesen Gräbern die Nachkommen der alemannischen Kleinkönige der Frühzeit vermuten kann. Auch später läßt sich hoher Adel in hervorragenden Grabfunden nachweisen, doch verschieben sich die Merkmale, durch die er sich zu erkennen gibt. Seit der Wende 6./7. Jahrhundert treten andere Kriterien in den Vordergrund, so vor allem die Lage und die Behandlung der Gräber, die nun entweder überhaupt separat oder innerhalb der Gräberfelder betont für sich liegen. Der Aufwand beim Bau und der Kennzeichnung der Gräber (große und tiefe Schächte, hölzerne Grabkammern, in der Spätzeit z.T. Aufschüttung von Grabhügeln), oder die Mitbestattung von Tieren (Pferd, Hund, Jagdfalke) heben neben erlesener Kleidung (Goldbrokat und Seide), ausgesuchtem Geschirr (Bronzegefäße und Gläser) sowie kostbarer Reitausrüstung diese Adelsgräber so weit über den Durchschnitt zeitgleicher Bestattungen hinaus, daß der soziale Abstand überzeugend sich kundgibt. Daß sich Kontinuität des Wohnplatzes und der Familie nur gelegentlich und nur über höchstens drei Generationen wahrscheinlich machen läßt, kann ebensowohl in forschungsbedingten Fundlücken, wie in tatsächlich geschehenen Veränderungen begründet sein.

Nicht ebenso deutlich wie sie sich von der Masse der Durchschnittsgräber abheben, sind diese Adelsgräber zu trennen von Waffengräbern, wie sie sich in ganz untersuchten Bestattungsplätzen als bevorzugte Gräber finden. Diese durch Mitgabe von mehreren Waffen, vor allem der Spatha (Langschwert) ausgezeichneten Gräber wurden erstmals von STOLL »freien Hofbauern« zugeschrieben, die gelegentlich als »Dorfgründer« angesprochen wurden. Ob der in solchen Gräbern bestatteten Schicht, aus der man sich in karolingischer Zeit die Maier, später den Ortsadel entstanden dachte, schon in der Merowingerzeit diese Bezeichnung zukommt, mag bezweifelt werden.

Stiftergräber in und bei Kirchen. An der letzten archäologisch greifbaren Manifestation adeliger Stellung, der Bestattung in oder bei einer eigenen Kirche, sind möglicherweise beide Schichten beteiligt. Zwar war mehr als die Hälfte der in diesem Zusammenhang heranziehbaren Fundtatsachen schon vor dem zweiten Weltkrieg bekannt, doch hat mangelhafte Dokumentation der früheren Funde die Beachtung dieser wichtigen Quellen zur Orts- und Landesgeschichte lange hintangehalten. Erst in neuerer Zeit haben systematisch betriebene baugeschichtliche Untersuchungen an frühen Kirchen die chronologischen Vorstellungen vor allem der Baugeschichte soweit gefördert und einwandfreie Befunde geliefert, daß realer und kausaler Zusammenhang zwischen Kirchen und Bestattungen erkennbar und annehmbar wurden.

Bergsiedlungen. Die Untersuchungen am *Runden Berg* bei Urach haben zu der vielerörterten Frage nach Burgen als Herrschaftssitzen des merowingischen Adels erstmals sichere Befunde und datierbare Funde erbracht: Auf eine vom 3. bis ins beginnende 6. Jahrhundert dauernde erste Besiedlung des Berges, während der wenigstens zeitweise ein der »Oberschicht« vorbehaltenes Areal sich abzeichnet, und eine Siedlungslücke von eineinhalb Jahrhunderten folgt im späteren 7. Jahrhundert eine weitere Siedlungsperiode, der auch Erneuerungen an der Befestigung zugeschrieben werden können. Die Tatsache, daß dieser Befund nicht ganz vereinzelt steht, berechtigt wohl dazu, ihn wenigstens als Möglichkeit auch für andere Punkte zu übernehmen, für die Verdachtsmomente bestehen, Nachweise aber vorläufig nicht zu erbringen sind, z. B. den *Lochenstein.* Als durch Gräber sicher belegt kann der *Plettenberg* gelten, für den *Gräbelesberg*, die *Achalm* und den *Waldenbühl* bei Donzdorf geben Einzelfunde erste Hinweise, die im letztgenannten Fall in einem Adelsgrab des Reihengräberfeldes von Donzdorf eine Stützung erfahren. Nur durch ihre überlieferten Namen und die Hinweise auf vorkarolingische Besitzverhältnisse sind schließlich die beiden *Michaelsberge* bei Cleebronn und Heidelberg, der »Runingenberg« oder »Runingenburg« und der »Abirinesberg« in die Karte gekommen. Darüberhinaus werden seit langer Zeit eine Reihe weiterer Berge in den Kreis dieser Probleme gezogen, für die indes auch die hier absichtlich allgemein gehaltene Bezeichnung »Bergsiedlungen« keine Aufnahme in die Karte mehr rechtfertigen konnte.

Fränkische Castra. Mußten bei der Behandlung der befestigten Bergsiedlungen gelegentlich schon Überschreitungen der im Titel gezogenen Zeitgrenzen gewagt und in Kauf genommen werden, so ist das vermehrt, ja fast durchgängig bei den fränkischen Kastellen der Fall. Sie sind weitgehend unerforscht. Ihre Datierung ist ungesichert. Ein gelegentlich entworfenes System ihrer Verteilung über das Land ist hypothetisch und nur an wenigen Stellen durch Objekte belegt, deren Gleichzeitigkeit nur vermutet werden kann. In der landesgeschichtlichen Literatur findet sich kaum ein Hinweis auf diese Denkmäler. Weil sie jedoch mehrfach als schon in merowingischer Zeit ein-

gerichtet angesehen wurden, wofür sich in jüngster Zeit am Kaiserstuhl gewichtige Hinweise fanden, mußten sie in die Karte aufgenommen werden.

Münzstätten. Bei den merowingischen Münzstätten wurde von dem Grundsatz, außerhalb der Landesgrenzen den Stoff nicht weiter zu differenzieren, abgegangen, um die einzige im Land bekannte Münzstätte *Bodman*, nicht ganz zu isolieren und die Eigenart des rechtsrheinischen Südwestdeutschland als fast ganz naturalwirtschaftlich orientiertes Randgebiet des Reiches hervortreten zu lassen.

3. Die Aussage der Karte.

Die primäre Aussage einer archäologischen Übersichtskarte besteht in der Auskunft über die räumliche Verbreitung der kartierten Erscheinungen. Dabei zeichnen sich mehr oder weniger deutlich umgrenzte Flächen unterschiedlicher Funddichte ab. Zur Erklärung solcher Unterschiede im Verbreitungsbild werden vorteilhaft andere Karten, die den gleichen Raum, aber andere Sachgebiete behandeln, zum Vergleich herangezogen. Im Historischen Atlas von Baden-Württemberg stehen im gleichen Maßstab und auf gleicher Grundlage gearbeitete Karten verschiedener Sachgebiete zur Verfügung. Es sind dies vor allem die Karten 2,3 (Geologie), 2,4 (naturräumliche Gliederung), die archäologischen Karten 3, 1,2,6 (Neolithikum, Metallzeiten, Frühe Alemannen) und schließlich die Karten 4, 1 und 2 (Ortsnamen).

Betrachtet man die Karte der Reihengräber im ganzen, so erkennt man als den Raum der dichtesten Verbreitung unschwer ein von Norden nach Süden durch die Mitte des Landes ziehendes Band, das sich zwanglos und eindeutig mit dem Flußsystem des Neckars zwischen seinem Ursprung und der Gegend von Heilbronn gleichsetzen läßt. Sein Lauf bildet die Achse, seine Zuflüsse die Verzweigungen des frühdeutschen Siedlungsnetzes. Südlich über den Neckarursprung hinausreichend umgreift diese Zone noch das Flußsystem der oberen Donau etwa bis zur Lauchert und das Wutachgebiet und setzt sich jenseits des Hochrheins im Schweizer Mittelland fort. Begrenzt, da und dort auch eingeengt wird dieses Band häufiger Reihengräbervorkommen von den in allen vormittelalterlichen Perioden siedlungsfreien Waldgebieten. Ähnliche Anhäufungen von Fundpunkten werden im Südteil der oberrheinischen Tiefebene, um den Kaiserstuhl, in der Freiburger Bucht, dem Markgräflerland, um das Basler Rheinknie und am Dinkelberg sichtbar. Eine ähnlich verdichtete Zone findet sich in der nördlichen badischen Rheinebene, im Unteren Neckarland zwischen Heidelberg und Mannheim. Zwar läßt sich für diese Bereiche da und dort überhöhte Fundrepräsentanz vermuten, soweit sie nämlich im engeren Arbeits- und Betreuungsbereich von Museen, Denkmalpflegestellen und Universitäten liegen, doch kann dieser Umstand allenfalls modifizierend beteiligt sein, wie ein Blick auf die Ortsnamen-Karte lehrt. Gerade die ältere Namensschicht zeigt in diesen Räumen ähnliche Verdichtung und Dominanz gegenüber der jüngeren Ortsnamen-Gruppe. In diesen Bereichen also sind die am frühesten erfaßten und am gründlichsten erschlossenen Siedlungsgebiete der Alemannen zu sehen. Es sind zugleich die für die ackerbauliche Nutzung günstigsten, häufig auch noch klimatisch bevorzugten Räume, zur Landnahmezeit größtenteils schon jahrtausendealter Kulturboden.

Eine ähnliche Funddichte erreicht noch das Donautal zwischen Sigmaringen und der Brenzmündung mit dem Unterlauf der Brenz. Auch hier ist die Verläßlichkeit des Bildes durch die Ortsnamen-Karte bezeugt, doch wird das Donautal beiderseits schon begleitet von Räumen deutlich geringerer Funddichte, der Südseite der Schwäbischen Alb südlich der Wasserscheide und dem oberschwäbischen Dreieck zwischen Donau, Iller und Bodensee. Daß dahinter gleichwohl nicht eine Unterrepräsentanz der Reihengräberfunde vermutet werden sollte, beweist die Verbreitung der frühdeutschen Ortsnamen der älteren Schicht, die hier ganz analoge Verhältnisse wiedergibt.

Eine weitere Landschaft, die Reihengräberfunde nur in sehr lockerer Streuung zeigt, ist dem Südfuß des Odenwaldes vorgelagert. Aus dem Kraichgau zieht sich, östlich der Elsenz beginnend, über das dichter besetzte Neckartal hinweg eine solche Zone über das Bauland bis zur Tauber hin. Für die Zuverlässigkeit des Kartenbildes bürgt auch hier die Aussage der Ortsnamen-Karten, die hier fast kongruent eine mehr lose Streuung frühdeutscher Ortsnamen erkennen lassen. Eine Erklärung dafür kann in den hydrographischen Verhältnissen des Raumes gesucht werden, der stark verkarstet der Besiedlung nur ein mäßig entwickeltes Talnetz anbietet. Neben dieser aus der Landesnatur abgeleiteten Erklärung muß hier jedoch auch an die hypothetische Alemannen-Frankengrenze von 496 gedacht werden mit der Frage, ob in der nur losen Streuung von Fundorten nicht die Folgen von Vertreibung oder Flucht aus diesem Raum sich widerspiegeln. Die Zugehörigkeit des dicht mit Fundorten besetzten Neckarbeckens zu diesem Raum gibt aber wohl der geographischen Erklärung den Vorzug.

Im Mittelteil der oberrheinischen Tiefebene schließlich zeichnet sich zwischen Kinzig und Alb ein weiterer Raum sehr geringer Funddichte ab, für den sich aus der Ortsnamen-Karte ein wesentlich günstigeres Erwartungsbild ableiten ließe. Der archäologischen Landesforschung ist diese auch in anderen Perioden zu beobachtende Fundlücke schon lange als »mittelbadisches Loch« bekannt, ohne daß eine Erklärung dafür gegeben werden könnte. Mindestens die hier gut entwickelte Vorbergzone, nach Boden und Klima gleichermaßen begünstigt, könnte eine Haftlinie für die Besiedlung bilden, aber gerade sie wird von den wenigen Reihen-

gräberfundstellen ebenso gemieden wie von der älteren Schicht der frühdeutschen Ortsnamen. Erst die Namengruppe der Ausbauzeit ist hier stärker vertreten.

Weitgehende Übereinstimmung aller vergleichbaren Karten ist schließlich hinsichtlich der großen Waldgebiete festzustellen. Es sind dies: der Schwarzwald, der Odenwald, die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge, das Stromberg-Heuchelberggebiet und der Schönbuch. Dabei handelt es sich um eben die Räume, die nach ihrer natürlichen Ausstattung, nach Boden, Relief und Bewuchs am wenigsten für die ackerbauliche Nutzung geeignet sind. Wenn hier von einer fast absoluten Übereinstimmung der Naturraumgrenzen und der Fundverbreitung gesprochen werden kann, so verdienen doch gerade einige Abweichungen von der Regel Beachtung. Ganz vereinzelte Ausnahmen, Überschreiten der Grenze um wenige Kilometer, gibt es z.B. im Schwarzwald westlich von Bräunlingen oder im Sulmtal südöstlich Neckarsulms. Sie finden eine Erklärung beim Befragen der Geologischen Karte, die in beiden Fällen noch kleine Inseln von Lößboden verzeichnet. Bei Schönbuch und Stromberg prägt sich der Schichtstufencharakter der Landschaft dem Siedlungsbild auf mit scharfer Siedlungsgrenze vor den westlichen Schichtstufen und einem »Auflaufen« der Besiedlung von Osten her, im Schönbuch auf die Filder, beim Stromberg in die nach Osten weit geöffnete Zaberbucht. In beiden Fällen ziehen aber sicher mehr die Vorteile guter Böden als das gemilderte Relief die Besiedlung an sich.

Nicht ganz so eindrucksvoll ist die Übereinstimmung mit den Karten, die der Verbreitung der Ortsnamen gelten. Zwar finden einzelne Auffälligkeiten, z.B. die Reihengräbergruppe an der oberen Sulm ihre Bestätigung durch den Nachweis mehrerer – offenbar ausgegangener – -heim-Orte. Auch dem Reihengräberkeil westlich Bräunlingen entspricht eine die Naturraumgrenze überschreitende Kette frühdeutscher Ortsnamen, doch gibt es andererseits Ortsnamen-Verdichtungen, denen keine einzige Reihengräberfundstelle entspricht. Dies ist etwa der Fall im Bereich der Hochrheinzuflüsse Wehra, Murg und Alb, oder am oberen Kocher zwischen Aalen und Schwäbisch Hall. Auch in der Haller Ebene, im Flußbereich der mittleren Jagst, der Brettach, des Vorbachs und der oberen Tauber, die mit frühen Ortsnamen verhältnismäßig dicht besetzt ist, fehlen die Reihengräberfunde vollständig, während die Fundkarten der beiden prähistorischen Perioden wenigstens für den letztgenannten Bereich eine immerhin durchschnittliche Funddichte anzeigen.

Die Aussagekraft und die Verläßlichkeit einer Übersichtskarte nimmt in dem Maße ab, wie sich die Darstellung den Einzelheiten zuwendet. Das ist eine Frage des Maßstabes. Sie stellt sich hier für alle über die Verbreitung der Reihengräber hinausgehenden Bestandteile der Karte. Hatten sich für die Reihengräber als solche sichere Anzeichen gleichmäßiger Repräsentanz aufzeigen lassen, so muß für die Adelsgräber sowohl wie für die Kirchenbestattungen gesagt werden, daß sie in viel höherem Maß von der Mechanik des Fundaufkommens abhängig sind, vom Zufall der Auffindung, von der Zahl ausreichend oder ganz untersuchter Gräberfelder und Kirchen. Wird man also hier die Aussage der Karte vorsichtiger bewerten müssen, so bleibt doch auffallend die Häufung der Adelssignatur in bestimmten Räumen, so an der oberen Donau und in der Baar, an der Brenz, im Lautertal und an der mittleren Fils oder westlich von Tübingen.

Die Bergsiedlungen scheinen auffallend an die Traufseite der Schwäbischen Alb gebunden, wie sie es schon in der Frühzeit gewesen waren (vgl. Karte 3,6). Hier wird erwogen, ob möglicherweise das Bergangebot des Albtraufs eine morphologisch bedingte Fazies herrschaftlichen Wohnens hervorgerufen habe, das anderswo möglicherweise anders ausgesehen haben könnte (CHRISTLEIN). Aber die Keuperstufe im Unterland macht mit ihren Zeugenbergen ja ein ganz ähnliches Angebot.

Eine ähnliche Aufreihung entlang des Neckars lassen die fränkischen Kastelle erkennen. Hier ist trotz aller Lückenhaftigkeit und großem Forschungsrückstand das Bild überzeugender angesichts der Rolle des Neckartales als der Hauptachse der Besiedlung. Die Anlage einer Kette von Zwingburgen entlang dieser Achse entspräche durchaus dem Stil fränkischer Sicherungspolitik. Diese Kastellreihe ist deshalb auch mehrfach hypothetisch dem Neckar entlang bis in die Gegend von Heilbronn verlängert worden. Der – allerdings ebenfalls hypothetische – Gerichtstag von Cannstatt würde z.B. das Bestehen einer derartigen Anlage voraussetzen.

III. Tabellen

Tabelle 1: Fundorte und Fundstellen

	Baden	Württembg.*	insgesamt
Fundorte	366	565	931
Fundstellen	549	852	1401

Tabelle 2: Verteilung der Fundstellen (FSt) auf die Fundorte (FO)

Anzahl FSt je Ort	Anzahl FO Baden	Württembg.*	insgesamt	FSt insgesamt
1	256	400	656	656
2	70	98	168	336
3	27	37	64	192
4	6	17	23	92
5	1	7	8	40
6	2	3	5	30
7	2	1	3	21
8	1	1	2	16
9	1	1	2	18
	366	565	931	1401

Tabelle 3: Zahl der Gräber je Fundstelle

Gräber je FSt	Baden	Württembg.*	insgesamt
unbest. Zahl	168	299	467
1 Grab	138	143	281
2–10 Gräber	139	253	392
11–100 Gräber	86	138	224
mehr als 100 Gräber	18	19	37
	549	852	1401

* mit Hohenzollern

IV. Literatur und Fundlisten

Im folgenden Literaturverzeichnis sind nur grundlegende und weiterführende Arbeiten aufgeführt. Literatur zu einzelnen Funden werden in den anschließenden Fundlisten 1–4 zusätzlich angegeben. In diesen wird die im Literaturverzeichnis bereits aufgeführte Literatur mit Autornamen bzw. abgekürzt zitiert. In den Zeitschriften der Denkmalpflege erschienene Arbeiten werden in der Regel nach Jahrgang und Namen des Autors zitiert.

Literaturverzeichnis

Die Alemannen in der Frühzeit. Hg. W. HÜBENER. Veröff. des Alemannischen Instituts 34. 1974.

CHRISTLEIN, R.: Merowingerzeitliche Grabfunde unter der Pfarrkirche St. Dionysius zu Dettingen Kr. Tübingen und verwandte Denkmale in Süddeutschland. Fundberichte aus Baden-Württemberg 1 (1974) S. 573–596 (zitiert: CHRISTLEIN).

CHRISTLEIN, R.: Der soziologische Hintergrund der Goldblattkreuze nördlich der Alpen. In: Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Hg. W. HÜBENER. Veröff. d. Alemann. Instituts 37. 1975. S. 73–83 (zitiert: CHRISTLEIN, Goldblattkreuze).

DANNENBAUER, H.: Grundlagen der mittelalterlichen Welt. 1958.

Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1. 1972 – 4. 1975.

FEGER, O.: Zur Geschichte des alemannischen Herzogtums. In: ZWLG 16 (1957). S. 41 ff.

FRANKEN, M.: Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit 5. 1944.

Badische Fundberichte 1. 1925/28 – 23. 1967 (zitiert: Bad. Fundber.).

Fundberichte aus Schwaben 1. 1893 – 24. 1916. Neue Folge 1. 1922 – 19. 1971 (zitiert: FAS NF).

Fundberichte aus Baden-Württemberg 1. 1974 – 2. 1975 (zitiert: Fundber. aus B-W).

GARSCHA, F.: Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Serie A 11. 1970.

KOCH, R.: Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Serie A 8. 1967.

KOST, E.: Spuren von Belegung vorgeschichtlicher Bergbefestigungen Süddeutschlands in der mittleren und jüngeren Großgermanenzeit (200-800 u. Ztr.). In: Mannus 32 (1940). S. 165–177.

MILOJČIČ, V.: Der Runde Berg bei Urach. Ergebnisse der Untersuchungen 1967–1974. Ausgrabungen in Deutschland. 1975. 2. Teil. S. 181 ff.

SCHUMACHER, K.: Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III. Die merowingische und karolingische Zeit. 1925.

STEIN, F.: Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Serie A 9. 1967.

STOLL, H.: Urgeschichte des oberen Gäues. 1933.

VEECK, W.: Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 1. 1931.

WAGNER, E.: Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 1. 1908. 2. 1911.

WERNER, J.: Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: Zur Geschichte der Alamannen. Wege der Forschung 100. 1975. S. 67 ff.

WIELANDT, F.: Die wirtschaftlichen Funktionen der oberrheinischen Münzstätten. In: Neue Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte. 1953. S. 37 ff.

Fundlisten

Spalte a: Ortsangaben nach der Verwaltungsgliederung vom Stand 1. 11. 1975
Spalte b: Ortsangaben nach dem Gebietsstand der Gemeindegrenzenkarte (Atlasblatt 2,2)
Spalte c: Quellenangabe

1. Adelsgräber oder Adelsbestattungsplätze

	a	b	c
1	Baden-Oos Stkr. Baden-Baden	Baden-Oos Stkr. Baden-Baden	WAGNER II, S. 44 f. – GARSCHA S. 4 f.
2	Blumenfeld Gde. Tengen Lkr. Konstanz	Blumenfeld Lkr. Konstanz	WAGNER I, S. 5 – GARSCHA S. 18
3	Donzdorf Lkr. Göppingen	Donzdorf Lkr. Göppingen	NEUFFER, E.: Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte von Baden-Württemberg 2 (1972) S. 55 ff.
4	Dürbheim Lkr. Tuttlingen	Dürbheim Lkr. Tuttlingen	Neufund. Mitteilung G. FINGERLIN

a	b	c
5 Eislingen / Fils Lkr. Göppingen	Eislingen / Fils Lkr. Göppingen	FAS NF 15, S. 182 f. – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
6 Entringen Gde. Ammerbuch Lkr. Tübingen	Entringen Lkr. Tübingen	VEECK S. 254 f. – FAS NF 7, 65 f.
7 Fridingen a. d. Donau Lkr. Tuttlingen	Fridingen a. d. Donau Lkr. Tuttlingen	REIM, H.: Ein alamannischer Friedhof bei Fridingen a. D., Kr. Tuttlingen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 1. 1972. Heft 4 S. 12 ff. – Fundber. aus B-W 1, 1974. S. 628 ff. (Reim) – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
8 Gammertingen Lkr. Sigmaringen	Gammertingen Lkr. Sigmaringen	GRÖBBELS, W.: Der Reihengräberfund von Gammertingen. 1905
9 Giengen a. d. Brenz Lkr. Heidenheim	Giengen a. d. Brenz Lkr. Heidenheim	Neufund. – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
10 Gültlingen Gde. Wildberg Lkr. Calw	Gültlingen Lkr. Calw	VEECK, S. 258 f.
11 Güttingen Gde. Radolfzell Lkr. Konstanz	Güttingen Lkr. Konstanz	GARSCHA, S. 73 ff. – FINGERLIN, G.: Grab einer adligen Frau aus Güttingen. Bad. Fundber. Sonderheft 4. 1964. – FINGERLIN, G.: Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkm. der Völkerwanderungszeit. Serie A 12 (1971)
12 Hailfingen Gde. Rottenburg a. N. Lkr. Tübingen	Hailfingen Lkr. Tübingen	STOLL, H.: Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 4. 1939
13 Haldenegg Gde. Münsingen Lkr. Reutlingen	Haldenegg Gde. Hundersingen Lkr. Münsingen	VEECK, S. 333
14 Heilbronn-Böckingen Stkr. Heilbronn	Heilbronn-Böckingen Stkr. Heilbronn	FAS NF 12, S. 101 f. – NF 16, S. 199 f. (ROEREN)
15 Herbrechtingen Lkr. Heidenheim	Herbrechtingen Lkr. Heidenheim	VEECK S. 175
16 Hintschingen Gde. Immendingen Lkr. Tuttlingen	Hintschingen Lkr. Donaueschingen	GARSCHA S. 158 ff.
17 Hüfingen Schwarzwald-Baar-Kreis	Hüfingen Lkr. Donaueschingen	FINGERLIN, G.: Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift Joachim WERNER. 1974, S. 591 ff. – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze, S. 80 – Neufunde. Mitteilung G. FINGERLIN
18 Kirchheim a. N. Lkr. Ludwigsburg	Kirchheim a. N. Lkr. Ludwigsburg	FAS NF 18 / I, S. 238 ff. (KOCH)
19 Kirchheim a. R. Ostalbkreis	Kirchheim a. R. Lkr. Aalen	Neufund. – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
20 Kirchheim u. T. Lkr. Esslingen	Kirchheim u. T. Lkr. Nürtingen	FAS NF 18 / II, S. 141 – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
21 Klepsau Gde. Krautheim Hohenlohekreis	Klepsau Lkr. Buchen	unveröffentlicht

a	b	c
22 Langenau Alb-Donau-Kreis	Langenau Lkr. Ulm	Fundber. aus B-W 2. 1975, S. 249 ff.
23 Langenenslingen Lkr. Biberach	Langenenslingen Lkr. Sigmaringen	FAS NF 4, S. 149
24 Niederstotzingen Lkr. Heidenheim	Niederstotzingen Lkr. Heidenheim	PAULSEN, P.: Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege A Heft 12 I / II. 1967
25 Oberflacht Gde. Seitingen-Oberflacht Lkr. Tuttlingen	Oberflacht Lkr. Tuttlingen	VEECK S. 296 ff. – FAS NF 8, S. 135 und NF 12, S. 126
26 Oberiflingen Gde. Schopfloch Lkr. Freudenstadt	Oberiflingen Lkr. Freudenstadt	VEECK S. 253
27 Ötlingen-Teck Gde. Kirchheim u. T. Lkr. Esslingen	Ötlingen-Teck Gde. Kirchheim u. T. Lkr. Nürtingen	VEECK S. 329 f.
28 Pfahlheim Gde. Ellwangen (Jagst) Ostalbkreis	Pfahlheim Lkr. Aalen	VEECK S. 144 f. – ZWLG 5. 1941, S. 1 ff. (STOLL) – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
29 Pleidelsheim Lkr. Ludwigsburg	Pleidelsheim Lkr. Ludwigsburg	Denkmalpflege in B-W. 4. 1975, S. 101 ff. (CHRISTLEIN)
30 Pliezhausen Lkr. Reutlingen	Pliezhausen Lkr. Tübingen	VEECK S. 294 f. – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
31 Rißtissen Gde. Ehingen (Donau) Alb-Donau-Kreis	Rißtissen Lkr. Ehingen	VEECK S. 317 – Christlein, Goldblattkreuze S. 80
32 Rüdern Gde. Esslingen Lkr. Esslingen	Rüdern Gde. Esslingen Lkr. Esslingen	VEECK S. 214 f.
33 Sasbach Lkr. Emmendingen	Sasbach Lkr. Emmendingen	unveröffentlicht; Mitteilung G. FINGERLIN
34 Schwenningen Gde. Villingen-Schwenningen Schwarzwald-Baar-Kreis	Schwenningen a. N. Lkr. Rottweil	FAS NF 12, S. 128 ff.
35 Sindelfingen Lkr. Böblingen	Sindelfingen Lkr. Böblingen	VEECK S. 205 ff.
36 Sontheim a. d. Brenz Lkr. Heidenheim	Sontheim a. d. Brenz Lkr. Heidenheim	NEUFFER-MÜLLER, CH.: Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpfl. A, Heft 11. 1966
37 Streichen Gde. Balingen Zollernalbkreis	Streichen Lkr. Balingen	VEECK S. 248
38 Tannheim Lkr. Biberach	Tannheim Lkr. Biberach	FAS NF 9, S. 140 ff.
39 Tübingen-Derendingen Lkr. Tübingen	Tübingen-Derendingen Lkr. Tübingen	FAS NF 8, S. 126 – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80

	a	b	c
40	Tuttlingen Lkr. Tuttlingen	Tuttlingen Lkr. Tuttlingen	VEECK S. 302 – CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 80
41	Unterjesingen Gde. Tübingen Lkr. Tübingen	Unterjesingen Lkr. Tübingen	Fundber. aus B-W 2. 1975, S. 272 f.
42	Weingarten Lkr. Ravensburg	Weingarten Lkr. Ravensburg	FAS NF 15, S. 194 – WEIN, G.: Das alemannische Gräberfeld in Weingarten Kr. Ravensburg. Neue Ausgrabungen in Deutschland. 1958. S. 469–476. – NEUFFER, E.: Das alemannische Gräberfeld von Weingarten (Kr. Ravensburg). In: Ausgrabungen in Deutschland 2. Teil 2. 1975, S. 238 ff.

2. Gräber in und bei Kirchen

1	Altdorf Gde. Ettenheim Ortenaukreis	Altdorf Lkr. Lahr	GARSCHA S. 3
2	Brenz Gde. Sontheim a. d. Brenz Lkr. Heidenheim	Brenz Lkr. Heidenheim	FAS NF 18 / II, S. 132 – CHRISTLEIN S. 590
3	Burgfelden Gde. Albstadt Zollernalbkreis	Burgfelden Lkr. Balingen	VEECK S. 245
4	Crailsheim Lkr. Schwäbisch Hall	Crailsheim Lkr. Crailsheim	FAS NF 18 / II, S. 133 – CHRISTLEIN S. 591
5	Dettingen Gde. Rottenburg a. N. Lkr. Tübingen	Dettingen Lkr. Tübingen	VEECK S. 272 – FAS NF 20, S. 57 f. – CHRISTLEIN, passim
6	Dunningen Lkr. Rottweil	Dunningen Lkr. Rottweil	CHRISTLEIN S. 591
7	Ebingen Gde. Albstadt Zollernalbkreis	Ebingen Lkr. Balingen	FAS NF 9, S. 124
8	Gde. Esslingen-Sirnau Lkr. Esslingen	Gde. Esslingen-Sirnau Lkr. Esslingen	Entgegen CHRISTLEIN S. 591 nicht kartiert
9	Ettlingen Lkr. Karlsruhe	Ettlingen Lkr. Karlsruhe	Bad. Fundber. 3, S. 333 ff. – CHRISTLEIN S. 591
10	Großgartach Gde. Leingarten Lkr. Heilbronn	Großgartach Lkr. Heilbronn	VEECK S. 216 – CHRISTLEIN S. 591
11	Grüningen Gde. Donaueschingen Schwarzwald-Baar-Kreis	Grüningen Lkr. Donaueschingen	GARSCHA S. 73 – CHRISTLEIN S. 591
12	Gruibingen Lkr. Göppingen	Gruibingen Lkr. Göppingen	Denkmalpflege in B-W. 3 1974. Heft 2, S. 9 ff.
13	Gutenstein Gde. Sigmaringen Lkr. Sigmaringen	Gutenstein Lkr. Stockach	GARSCHA S. 82 f.

	a	b	c
14	Kirchentellinsfurt Lkr. Tübingen	Kirchentellinsfurt Lkr. Tübingen	FAS NF 15, S. 187; unsicher, nicht kartiert
15	Kirchheim u. T. Lkr. Esslingen	Kirchheim u. T. Lkr. Nürtingen	FAS NF 19, S. 309 ff. (KOCH) – CHRISTLEIN S. 591 -- CHRISTLEIN, Goldblattkreuze S. 79 f.
16	Kornwestheim Lkr. Ludwigsburg	Kornwestheim Lkr. Ludwigsburg	Fundber. aus B-W. 2, S. 249 – CHRISTLEIN S. 590 – Nachrichtenblatt d. Denkmalpflege in B.–W. 13. 1970 Heft 3 / 4, S. 86 f. (SCHOLKMANN)
17	Lahr-Burgheim Ortenaukreis	Lahr-Burgheim Lkr. Lahr	GARSCHA S. 183 ff. – CHRISTLEIN S. 590 f.
18	Münzesheim Gde. Kraichtal Lkr. Karlsruhe	Münzesheim Lkr. Bruchsal	WAGNER II S. 109 f. – CHRISTLEIN S. 590
19	Nusplingen Zollernalbkreis	Nusplingen Lkr. Balingen	VEECK S. 291 – CHRISTLEIN S. 590
20	Pfullingen Lkr. Reutlingen	Pfullingen Lkr. Reutlingen	VEECK S. 271 – CRISTLEIN S. 591
21	Schopfheim Lkr. Lörrach	Schopfheim Lkr. Lörrach	GARSCHA S. 252 – CHRISTLEIN S. 590
22	Weingarten (Baden) Lkr. Karlsruhe	Weingarten (Baden) Lkr. Karlsruhe	WAGNER II, S. 198 – CHRISTLEIN S. 591
	3. Bergsiedlungen		
1	*Achalm* Gde. Reutlingen Lkr. Reutlingen	Achalm Gde. Reutlingen Lkr. Reutlingen	FAS NF 16, S. 286
2	*Goldberg* Gde. Riesbürg Ostalbkreis	Goldberg Gde. Goldburghausen Lkr. Aalen	FAS NF 18/I, S. 199 (DANNHEIMER) – KOST S. 171
3	*Gräbelesberg* Gde. Albstadt Zollernalbkreis	Gräbelesberg Gde. Laufen a. d. Eyach Lkr. Balingen	FAS NF 12 S. 116 – KOST, S. 172 ff.
4	*Heiligenberg* Stkr. Heidelberg	Heiligenberg Stkr. Heidelberg	MILOJČIČ, V.: Der Heiligenberg bei Heidelberg. In: Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkm. 3. 1965 S. 175 ff. – Bad. Fundber. 16. 1940. S. 42 ff. bes. S. 79 ff. (STEMMERMANN u. KOCH)
5	*Lochenstein* Gde. Hausen am Tann Zollernalbkreis	Lochenstein Gde. Hausen am Tann Lkr. Balingen	FAS NF 2, S. 73–103
6	*Michaelsberg* Gde. Cleebronn Lkr. Heilbronn	Michaelsberg Gde. Cleebronn Lkr. Heilbronn	DANNENBAUER S. 162 – HEIM: Artikel M. in Hdb. d. Hist. Stätten B-W. 1965
7	*Plettenberg* Gde. Dotternhausen Zollernalbkreis	Plettenberg Gde. Dotternhausen Lkr. Balingen	FAS NF 16, S. 153 (ROEREN) – FAS NF 14, S. 210
8	*Runder Berg* Gde. Urach Lkr. Reutlingen	*Runder Berg* Gde. Urach Lkr. Reutlingen	MILOJČIČ

a	b	c
9 *Waldenbühl* Gde. Donzdorf Lkr. Göppingen	Waldenbühl Gde. Donzdorf Lkr. Göppingen	NEUFFER, E.: Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte von B-W. 2. 1972

4. Fränkische Castra

1 Altenburg Gde. Reutlingen Lkr. Reutlingen	Altenburg Lkr. Reutlingen	STOLL S. 72 – NÄGELE, E.: Altenburg a. N. Reichshof oder Castrum aus der Frankenzeit. Bll. d. Schwäb. Albvereins 15. 1903. S. 15 ff.
2 Großeicholzheim Gde. Seckach Neckar-Odenwald-Kreis »Bürg«	Großeicholzheim Lkr. Buchen »Bürg«	WAGNER II, S. 428 f. – SCHUMACHER S. 148 ff.
3 Riegel Lkr. Emmendingen	Riegel Lkr. Emmendingen	Mitteilung G. Fingerlin
4 Rottenburg a. N. Lkr. Tübingen »Altstadt«	Rottenburg a. N. Lkr. Tübingen »Altstadt«	STOLL S. 128
5 Rottweil Lkr. Rottweil »Altstadt«	Rottweil Lkr. Rottweil »Altstadt«	GOESSLER, P.: Arae Flaviae. Führer durch die Altertumshalle in Rottweil. 1928. – MAURER, H.: Artikel Rottweil in Hdb. d. Hist. Stätten B-W. 1965
6 Sasbach Lkr. Emmendingen	Sasbach Lkr. Emmendingen	Mitteilung G. Fingerlin
7 Vellberg Lkr. Schwäbisch Hall »Stöckenburg«	Vellberg Lkr. Schwäbisch Hall »Stöckenburg«	NÄGELE, E.: Altenburg . . .(s. o.) S. 153 – WEIDEMANN, K.: Untersuchungen zur Siedlungslandschaft des frühen und hohen Mittelalters in der Haller Ebene. Führer zu vor- und frühgesch. Denkm. 23. 1973, S. 92 ff.

5. Zu den merowingerzeitlichen *Münzstätten* vgl. WIELANDT

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
5. Lieferung 1976
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart